



– Tiefseebergbau –

Das größte Bergbauprojekt in der Geschichte der Menschheit

Die Tiefsee gilt dem Völkerrecht zufolge als gemeinsames Erbe der Menschheit. Die Wissenschaft beginnt gerade erst zu verstehen, wie das Zusammenspiel der Meereslebewesen am Boden der Tiefsee funktioniert und welche Bedeutung die Lebensräume am Meeresboden für die Ozeane oder für das Klima haben. Aber noch immer wissen wir weniger über das komplexe Leben in der Tiefsee als über die Rückseite des Mondes.

Dieses über Millionen von Jahren gewachsene Ökosystem steht an der Schwelle der Zerstörung: Der ungebremste Hunger nach Rohstoffen lenkt den Blick auf die Mineralien in der Tiefsee, darunter Manganknollen und Kobaltkrusten. Im Jahr 2025 haben sich Staats- und Regierungsvertreter*innen auf der UN-Ozeankonferenz gegen den Abbau von Rohstoffen am Tiefseeboden ausgesprochen, darunter die EU. Doch US-Präsident Donald Trump hat im Alleingang per Dekret verordnet, die Erschließung der Bodenschätze in der Tiefsee zu beschleunigen. Zugleich planen Staaten wie Japan und Tonga die industrielle Ausbeutung der Tiefseemineralien in ihren Ausschließlichen Wirtschaftszonen.¹

¹ Eine Ausschließliche Wirtschaftszone ist ein Meeresgebiet vor der Küste eines Staates, in dem dieser besondere wirtschaftliche Rechte besitzt.

Ein möglicher Tiefseebergbau – ob nun auf Hoher See oder in den Ausschließlichen Wirtschaftszonen – stellt eine massive Bedrohung für die biologische Vielfalt, die Klimaregulierung und eine nachhaltige menschliche Entwicklung dar. Er würde sowohl die Erreichung der Ziele des Weltnaturabkommens als auch der UN-Nachhaltigkeitsziele erschweren.

Die Tiefseebergbauindustrie ist eine hochgradig experimentelle Branche, die mit vielen technischen, finanziellen, ökologischen, sozialen und reputativen Risiken einhergeht. UNEP FI, die Partnerschaftsinitiative zwischen dem Umweltprogramm der Vereinten Nationen und dem privaten Finanzsektor, sieht die Gewinnung von Rohstoffen auf dem Meeresboden als nicht nachhaltig an. Sie fordert Finanzinstitute weltweit nachdrücklich auf, diesen Sektor nicht zu unterstützen. Zudem gilt der Bergbau am Meeresboden in Rentabilitätsbetrachtungen als technologisch schwierig, kostenintensiv und hochrisikobehaftet. Das bedeutet auch für Investoren eine Vielzahl schwer zu kalkulierender finanzieller Risiken.

Sie reicht bis zu 200 Seemeilen von der Küste. Der Küstenstaat darf dort Ressourcen nutzen, z. B.: Fische fangen, Windparks oder andere Energieanlagen betreiben. Andere Staaten dürfen das Gebiet weiterhin befahren oder überfliegen, aber keine Ressourcen abbauen.

Die ethische Verantwortung kirchlicher Investor*innen

Aufgrund ihrer Werteorientierung an der christlichen Soziallehre engagieren sich kirchliche Investor*innen und kirchliche Entwicklungsorganisationen für den Erhalt der Tiefsee. Sie setzen sich als ethisch-nachhaltige Anleger*innen bei Unternehmen der Real- und Finanzwirtschaft dafür ein, sich dazu zu verpflichten, keine Mineralien aus dem Tiefseeboden zu beziehen, solche Mineralien aus ihren Lieferketten auszuschließen bzw. keine Aktivitäten für den Tiefseebergbau zu finanzieren oder zu versichern.² Mit dem Thema Tiefseebergbau werden wesentliche kirchliche Nachhaltigkeitsanliegen gleichzeitig berührt: Biodiversität, Klima, Kreislaufwirtschaft, Menschenrechte sowie Verteilungs- und Generationengerechtigkeit. In der gemeinsamen Forderung nach einem Moratorium für den kommerziellen Tiefseebergbau schließen sich kirchliche Investor*innen über Konfessions- und Ländergrenzen hinweg zusammen. Fachlich und politisch unterstützt werden sie dabei von den kirchlichen Entwicklungswerken Brot für die Welt und Misereor sowie von weiteren zivilgesellschaftlichen Akteur*innen.

Ökologische Risiken

Die Meere haben für hunderte Millionen Menschen weltweit eine entscheidende sozio-ökonomische Bedeutung. Für etwa drei Milliarden Menschen ist der Ozean die primäre Nahrungsquelle, um den eigenen Proteinbedarf zu decken. Wissenschaftler*innen weltweit warnen vor den unabsehbaren Folgen des Tiefseebergbaus für den Fischfang. Neben der Zerstörung von Ökosystemen und dem Verlust einzigartiger biologischer Vielfalt und genetischer Ressourcen sind beim Abbau von Mineralien auch Schäden und Störungen durch Licht-, Lärm- und Sedimentverschmutzung zu erwarten. Dadurch kann die Funktion der Ozeane als größte Kohlenstoffsenke geschwächt werden.

Mit dem Ziel einer nachhaltigen Transformation des Wirtschaftens muss sich der Umgang mit Rohstoffen grundsätzlich ändern, da die planetaren Vorkommen, auch unabhängig vom Tiefseebergbau, endlich sind. Schlussendlich bedeutet das, sich so bald wie möglich vom bisher praktizierten Weg abzuwenden, die Rohstoffnachfrage durch Ausbeutung zu befriedigen und die entstehenden Kosten zu externalisieren. Stattdessen müssen alle Anstrengungen in die Senkung des Primärrohstoffverbrauchs und in die Kreislaufwirtschaft fließen.

2 <https://www.stopdeepseabedmining.org/statement/>

Tiefseebergbau im Pazifik

Der Widerstand gegen Tiefseebergbau im Pazifik formierte sich seit den frühen 2010er-Jahren und ist bis heute eng mit lokalen Protesten, regionaler Vernetzung und starkem kirchlichem Engagement verbunden. Auslöser der Proteste war das Projekt Solwara 1 in der Bismarcksee vor Papua-Neuguinea. Das weltweit erste lizenzierte Tiefseebergbauvorhaben hinterließ – trotz letztlich ausbleibenden Abbaus – schwere wirtschaftliche Schäden: Der Staat verschuldete sich durch seine Beteiligung am Projekt, während ökologische und soziale Risiken ungelöst blieben. Nach dem Konkurs von Nautilus Minerals im Jahr 2019 wuchs der Widerstand weiter.

Küstengemeinschaften, zivilgesellschaftliche Gruppen und Kirchen im Pazifik lehnten den Tiefseebergbau entschieden ab – geprägt durch die ökonomische, kulturelle und spirituelle Bedeutung des Meeres sowie jahrzehntelange negative Erfahrungen mit Bergbau an Land, wie Umweltzerstörung, soziale Ungleichheit, Korruption und Menschenrechtsverletzungen. Lokale Kirchen spielten eine zentrale Rolle bei der Aufklärung, Mobilisierung und der internationalen Vernetzung. Bündnisse wie die Alliance of Solwara Warriors trugen mit Protesten, Klagen und politischer Lobbyarbeit maßgeblich dazu bei, dass der geplante Abbau in Papua-Neuguinea aufgegeben wurde.

Der erfolgreiche Widerstand in Papua-Neuguinea wurde zu einem wichtigen Referenzpunkt für die gesamte Region – und darüber hinaus. In Fidschi, Tonga und den Cookinseln engagieren sich Kirchen und zivilgesellschaftliche Netzwerke – etwa die Pacific Blue Line Collective – gegen Tiefseebergbau und fordern ein regionales wie globales Verbot. Der Widerstand verbindet ökologische, soziale und spirituelle Argumente und betont den Schutz des Ozeans als Lebensgrundlage heutiger und zukünftiger Generationen.



Regionaler Zusammenschluss Pacific Blue Line, 2022, in Fidschi. Foto: Pacific Blue Line

Kulturelle und menschenrechtliche Risiken

Tiefseebergbau würde nicht nur soziale und wirtschaftliche Ungleichheiten verstärken, sondern auch die Rechte indigener Völker bedrohen und eine nachhaltige Entwicklung behindern. Im Pazifikraum, einem der wirtschaftlich interessantesten Schwerpunktgebiete für Tiefseebergbau, sehen die Menschen das Wasser („moana“) genauso wie ihr Land („vanua“) als spirituelle und kulturelle Heimat an. Sie existieren als Teil einer Gemeinschaft, welche die natürliche Umwelt, das Land, das Meer, den Himmel und die gesamte Schöpfung umfasst. Durch kommerziellen Tiefseebergbau sind schwerwiegende Gefährdungen der Fischerei und die Ernährungssicherheit der vom Meer abhängigen Küstengemeinden zu erwarten. So drohen seit langem überlieferte Kulturpraktiken wie das sogenannte „Shark Calling“ in der Provinz Neu-Irland von Papua-Neuguinea durch mögliche negative Auswirkungen auf die Haipopulationen beeinträchtigt zu werden: Junge Männer fahren dort in eigens gezimmerten Booten aufs Meer hinaus und locken auf spirituell-mystische Weise Haie an, die sie mit bloßen Händen fangen. Verschwinden die Haie, wird auch dieser Initiationsmythos sterben.

Kirchen und zivilgesellschaftliche Organisationen im Pazifik sehen einen möglichen Tiefseebergbau als Teil einer Reihe hegemonialer und von außen verursachter Bedrohungen in

der Region. Diese reichen von den dramatischen Folgen des Klimawandels über die menschenrechtlichen Auswirkungen der Atomtests im Pazifik bis hin zur offenen Frage der Selbstbestimmung der indigenen Bevölkerung und der nicht-selbstständigen Territorien. Als falsche Lösung – als greenwashing oder justicewashing – erscheint pazifischen Menschenrechts- und Unabhängigkeitsaktivist*innen das Argument, die Mineralien der Tiefsee wären für eine klimaneutrale Transformation erforderlich. Damit wird in Fortsetzung kolonialer Praktiken von außen der Anspruch an den Pazifik gerichtet, durch extractivistische Ausbeutung zu einem Umbau der globalen Wirtschaftsweise beizutragen, die ursächlich für die Klimakrise ist. Die Rechte der Menschen in der Region werden sowohl durch die Klimakrise gefährdet, die durch westliche Konsum- und Wirtschaftsmodelle getrieben wurde, als auch durch den Abbau der Tiefseerohstoffe, die vermeintlich für deren Bekämpfung nötig sind. Über hundert zivilgesellschaftliche Organisationen aus dem Pazifik und der Welt weisen im gemeinsamen „Pacific Blue Line Statement“³ darauf hin, den pazifischen Ozean als lebendes blaues Herz des Planeten zu begreifen, als gemeinsames pazifisches Erbe mit geteilter Verantwortung und als Essenz der pazifischen Identität selbst.

³ Protect Our Ocean | The Pacific Blue Line

Handlungsempfehlungen für kirchliche Investor*innen

Kirchliche Investor*innen sehen im Dialog mit Unternehmen einen ebenso sinnvollen wie wirksamen Hebel, um ihren Beitrag zu mehr Nachhaltigkeit zu leisten. Mit ihren spezifischen Handlungsmöglichkeiten als Aktionär*innen und Anleihekäufer*innen können sie bei Unternehmen der Realwirtschaft darauf hinwirken, dass diese keine Rohstoffe aus der Tiefsee beziehen. Je mehr Unternehmen sich dazu verpflichten, desto stärker verringert sich die Nachfrage nach solchen Rohstoffen.

Bei Unternehmen der Finanz- und Versicherungswirtschaft können Investor*innen als Finanzmarktakteure mit denselben Mitteln (Shareholder-Engagement, Ausübung der Aktionärs-Stimmrechte) erreichen, dass diese die Aktivitäten von Unternehmen, die Tiefseebergbau betreiben wollen, nicht länger finanzieren, bzw. versichern. Auch dadurch werden die Geschäfte von Unternehmen wie The Metals Company, die ohne Finanzierungen und Versicherungen keinen Tiefseebergbau betreiben können, teurer und riskanter.

Investor*innen haben also die Möglichkeiten, Tiefseebergbau global betrachtet wirtschaftlich so unattraktiv zu machen, dass er sich schließlich nicht mehr lohnt. Damit die Tiefsee auch weiter ungestört bleibt, gehen sie mit diesen Erwartungen gemeinsam mit den kirchlichen Entwicklungswerken Brot für die Welt und Misereor auf Unternehmen der Finanz- und der Realwirtschaft zu.

Im Jahr 2026 besteht angesichts der wachsenden internationalen Aufmerksamkeit für die Rohstoffe der Tiefsee die Chance, in einem breiten Bündnis aus Wirtschaft, Wissenschaft, Politik, Zivilgesellschaft und Kirchen wesentlich dazu beizutragen, die Tiefsee dauerhaft zu schützen und für kommende Generationen zu bewahren. Lassen Sie uns diese Chance gemeinsam nutzen!

Mehr Informationen finden Sie unter:

<https://forumue.de/wp-content/uploads/2023/03/ArgumenteGegenTiefseebergbau2Auflage2023-2.pdf>

Layout: Passage - Agentur für WeltThemen, Frankfurt a.M.

Arbeitskreis Kirchlicher Investoren (AKI)

Geschäftsstelle

Dolivostr. 10, 64293 Darmstadt

T +49 6151 6674475

aki@aki-ekd.de / www.aki-ekd.de